



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Theorie der sphärischen Kraterbecken : (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

man an seine Verwirklichung glauben könnte. Die Frage nach der Wirklichkeit Gottes und des menschlichen Geistes würde verstummen, anstatt der Zweifel und quälendem Bedenken würde in diesem Punkte die unerschütterlichste Gewißheit treten, und der Materialismus würde nur noch als historische Merkwürdigkeit betrachtet und bedauert werden. Die Philosophie würde ganz andre Aufgaben zu lösen haben als die Beantwortung dieser Grundfragen, die noch soviel arme schwitzende Menschenhäupter quälen. Sie würde für alle Wissenschaften die Methode angeben, Wahrheit zu finden und Irrtümer abzuwehren, und so würde der feindliche Gegensatz schwinden zwischen grübelnden Philosophen, die man für unpraktische Menschen hält, und den eminent praktischen Talenten, die allein heute Erfolge im Leben zu erringen scheinen, denn der Philosoph würde an praktischer Fähigkeit alle einseitig gebildeten Fachmänner überragen, da er nur solche Theorien verfolgen und ausbilden würde, die die einzelnen Fachwissenschaften in ihrer praktischen Anwendung fördern. Es würden keine neuen philosophischen Systeme mehr erfunden, die gegenwärtig noch wie Pilze aus der Erde schießen, und die Kritik hätte nicht nötig, immer von neuem die guten Absichten strebsamer Forscher mit dem großen Bedauern anzuerkennen, daß sie durch Mangel an Kenntnis der Kant'schen Kritik es leider doch zu nichts Rechtem gebracht haben.

Hamburg.

A. Classen.



Die Theorie der sphärischen Kraterbecken.

(Schluß.)



a bis zum Schluß der Tertiärzeit die Umgestaltungen der Erdoberfläche, das Absetzen der sedimentären Formationen u. s. w. der Hauptsache nach in den zwei Hemisphärenbecken vor sich gingen, wobei der Einsturz des einen Kraters und das darauffolgende Einströmen des Weltmeeres aus dem andern Becken in das neu entstandene die Hebung des andern Kraterbeckens begünstigte, wobei also ein Abwechseln der ozeanischen und kontinentalen Beschaffenheit der zwei Hemisphären stattfand, so konnten niemals so allgemeine und langanhaltende Ausbreitungen des Weltmeeres entstehen, wie nach dem Einstürzen der posttertiären Kugelerhebungen oder Sphären-erhebungs-krater. Hieraus erklärt sich, warum wir erst aus der posttertiären Zeit Spuren von Eiszeiten besitzen, zu deren Erklärung ein sehr ausgebreitetes maritimes Klima angenommen werden muß.

Da die Bildung des ersten Sphärenerhebungskraters, die erste Losreißung der oberen Schichten der westlichen Halbkugel von denen der östlichen und gewaltsame Ausdehnung der darunter liegenden zäheren Schichten mehr Kraft, mithin eine größere Anhäufung von Gasen erforderte als die Bildung des zweiten Sphärenerhebungskraters, welche als einfache Wiederholung des ersten leichteres Spiel hatte, so fand nach dem Einsturz der ersten Erhebung die größere Erschöpfung der Reaktionskraft des Erdinnern statt, die Meeresbedeckung war allgemeiner und dauerte länger als die, welche auf den Einsturz der zweiten Erhebung erfolgte, und verursachte die größere Ausdehnung der Gletscher zur ersten Eiszeit, welche man aus den Spuren erkannt hat.

Je dicker die starre Kruste wurde, desto größere Massen Gas waren erforderlich, sie zu sprengen, desto länger dauerten die zwischen je zwei Kataklysmen liegenden Perioden ruhiger Entwicklung, desto dickere Falten bildete die Kruste, desto höher stauten sich die Kettengebirge; desto geringer wurde aber auch der Einfluß der Hitze bei den Kataklysmen, mithin die Lösungskraft des Wassers, desto geringer die Mächtigkeit der aus demselben abgesetzten Gesteinsschichten.

Die Kataklysmen mögen sich so oft wiederholt haben, als Schichtenkomplexe von Sandstein, Schiefer und Kalkstein sich wiederholen, als Reste von Landtieren mit solchen von Seetieren abwechseln, so oft, als jüngere Schichten ältere diskordant überlagern; auf diese Weise mag sich auch das Überwiegen mächtiger versteinungsloser Schichten erklären.

Durch die gewaltigen Exhalationen des Erdinnern wurden neue Stoffe an die Erdoberfläche befördert oder die Verhältnisse der vorhandenen Stoffmengen verändert. Durch die Erhebungen und Einstürze wurden die organischen Wesen zu großen Wanderungen gezwungen, und in diesem Umstande mögen die Hauptursachen zur Veränderung der Arten zu suchen sein.

Die Nachkommen der Individuen, welche die Katastrophe überlebten, paßten sich allmählich durch viele Generationen den neuen Verhältnissen an, diejenigen Arten, welche keine Akkomodationsfähigkeit besaßen, starben aus.

Viele Festlandsarten, besonders die, welche auf der Höhe des Erhebungskraters lebten, versanken während der Katastrophen tief ins Innere der Erde oder wurden durch die Hitze vollständig vernichtet, daher die Lücken in den Entwicklungsreihen der Versteinerungen. Andre Lücken, wie die in der Entwicklungsreihe des Menschengeschlechts, erklären sich vielleicht daraus, daß das Meer jetzt noch die Stellen bedeckt, an denen sich derartige Reste befinden.

In Entwicklung seiner Theorie kommt Habenicht zuletzt noch auf verschiedene Fragen, die sich ihm hinsichtlich der Unregelmäßigkeiten der ersten Schollenansätze, Blasen- und Bänderbildungen, also der ersten Ursachen aller Unregelmäßigkeit im Relief der Erde, aufdrängen. Diese Fragen sind: Warum liegt die westliche Grenzscheide der beiden Hemisphärenbecken an den tiefsten Stellen des Weltmeeres? Warum ist die westliche Hemisphäre kleiner als die östliche? Warum haben auf der

Erde Hemisphärenblasenbildungen stattgefunden? Welches waren die Ursachen der Rotation und der Schiefe der Ekliptik? Wie kam die ungeheure Masse von Dämpfen in den Kern der Erde? Zu welcher Zeit der Entwicklung der Erde ist der Mond entstanden? Warum laufen Sonnenrotation und Erdbahn, Erdrotation und Mondbahn in derselben Richtung? Mit Hilfe astronomisch-geologischer Zeichnungen der Erde, welche er entwarf, um hinsichtlich jeden Punktes klar zu blicken, gelangte Habernicht zu einer Anschauung, die er in folgender Hypothese zur Erwägung unterbreitet: Denken wir uns mit Kant, Laplace u. a. als den Anfang aller Dinge den Weltraum ausgefüllt von einem heißen Nebelball, in dem alle Eigenschaften schlummern, die wir Naturgesetze nennen, und die im Laufe der Entwicklung durch Abkühlung nach einander zur Geltung kommen, und nehmen wir an, daß durch die Molekularbewegung infolge der Abkühlung zunächst eine rotirende Bewegung entstand, durch welche in den Weltraum Ringe abgeschleudert wurden, so folgt daraus, daß die Stoffe der Ringe sich in der Richtung der Rotation des Zentralkörpers bewegten, daß sie auf der innern Seite durch die Zentralsonne erwärmt wurden, auf der äußern sich aber abkühlen mußten. Das Bestreben der Stoffe, an den äußern Zonen eines Ringes sich zusammenzuziehen, führte endlich zum Zerreißen des Ringes an seiner schwächsten Stelle, die Kohäsion der äußern Teile bewirkte, daß sich die beiden Enden nach außen umbogen und sich, in ihrer freien Bewegung durch nichts gehindert, zu zwei Spiralen aufwickelten, die sich ungefähr auf der Stelle des Ringes begegneten und aufeinander prallten, welche dem Zerreißungspunkte gegenüber lag. Die Spirale, welche mit dem Ringe lief, mußte die sich bewegenden Stoffe überholen, der andern Spirale kamen diese Stoffe entgegen, und diese wurde infolge dessen die mächtigere. Die kleinere Spirale hatte aber, da sie mit dem Ringe lief, die Wucht der Bewegung für sich, überwand im Anprall die größere, und verursachte dadurch die Rotation und Schiefe der Ekliptik. Beim Aufwickeln der Spiralen wurden die innersten, heißesten und daher in Gasform verbliebenen Teile des Ringes nach außen geschleudert und bildeten sekundäre Ringe, bei denen sich derselbe Vorgang wiederholte. Die Sonne marschirt mit ihrem ganzen Planetensystem, unsrer Vermutung nach, auf der Peripherie einer über alle Begriffe großen Ellipse. Nehmen wir diejenigen Ringe, aus denen Sonnen entstanden, als primäre an, so haben wir eine dreimalige Wiederholung des beschriebenen Vorgangs; aus den sekundären Ringen würden Planeten, aus den tertiären Monde entstanden sein. Die Himmelskörper würden nach der Vereinigung der beiden Spiralen ungefähr die Form einer runden Frucht mit einer Kerbe, etwa einer Aprikose, gehabt haben. In der That finden wir Spuren einer Kerbe auf unserm Planeten in der tiefen Rinne des Atlantischen Ozeans, der westlichen Grenzscheide der beiden Hemisphärenbecken; auch scheint die aus mathematischen Rechnungen geschöpfte Vermutung der Astronomen, daß der Mond auf der uns abgewandten Seite ab-

geflacht sei, damit übereinzustimmen. Auf der Erde würde die westliche Hemisphäre die kleinere sein, da sie als Spirale mit dem Ringe lief, und wir haben dann zugleich eine Lösung des Problems der im Erdkern eingeschlossenen Dämpfe, der Bildung von Hemisphärenbecken, sowie den Grund dafür, daß bei den Kugelkraterbildungen die Hauptgasansammlungen, die mächtigsten Reaktionen auf dem Boden des größeren östlichen Beckens stattfanden, daß gerade hier sich die Sphärenkrateröffnung bildete. Bei der beträchtlichen Stärke der Erdkruste und der schlechten Wärmeleitungsfähigkeit derselben, sowie der zwischen Kruste und Kern lagernden Dampfschicht, bei der Wärmezufuhr durch die Sonne könnte von einer allmählichen, bis in die Gegenwart fortdauernden strahlenförmigen Abkühlung der Erde, beziehentlich des Erdkerns, kaum oder doch nur in außerordentlich geringem Maße die Rede sein. Die Abkühlung scheint vielmehr hiernach, seitdem sich eine geschlossene Erstarrungskruste gebildet hatte, der Hauptsache nach ruckweise, durch Entweichen der Dämpfe bei jeder Katastrophe, stattgefunden zu haben.

Die bis auf diesen Punkt geführte Theorie der sphärischen Kraterbecken, wenn auch von einzelnen wie Delesse, Charles Grad u. mit Interesse aufgenommen und der Publikation für wert befunden, hatte doch bei der Mehrzahl der gelehrten Naturforscher keine Beachtung gefunden. Mit seiner neuesten Abhandlung „Einige Gedanken über die hauptsächlichsten rezente Veränderungen der Erdoberfläche,“ welche den Teilnehmern am zweiten deutschen Geographentage in Halle (April 1882) gewidmet ist, hat nun H. Habenicht den, wie uns scheint, glücklichen Versuch gemacht, auf streng induktivem Wege, von den Thatfachen der Gegenwart ausgehend, in der Deutung der Spuren, welche die Thatfachen aus der rezente geologischen Vergangenheit hinterlassen haben, den Nachweis zu führen, daß in den letzten Perioden der Entwicklungsgeschichte der Erde gewaltige allgemeine Katastrophen stattgefunden haben. Es ist ihm damit gelungen, bis zu großer Wahrscheinlichkeit nachzuweisen, daß die posttertiären Ablagerungen mit ihren organischen Resten zwei Perioden anzeigen, in denen abwechselnd eine überwiegende Ausdehnung des Weltmeeres und ein daraus resultirendes vorherrschend maritimes Klima, als Ursache der zwei Eiszeiten, und eine überwiegende Ausdehnung der Kontinente mit den für Vöföbildung günstigen klimatischen Verhältnissen stattfand.

Er zeigt in der erwähnten Schrift, daß das Studium der petrographischen und Lagerungsverhältnisse der posttertiären Ablagerungen mit ihren organischen Resten zu Annahme derselben Perioden drängt, welche er aus den Formen und der Verteilung der Kontinente, aus Bau, Lage und Richtung der großen Kettengebirge abgeleitet hat. Er zeigt aus dem Überwiegen der Hebungen auf der Erde und dem Zunehmen des Kontinentalklimas in der Gegenwart, daß sich der Erdmantel während der rezente Periode im Zustande gewaltsamer Ausdehnung befunden hat und sich noch jetzt darin befindet, daß aber die ma-

ritimen Perioden nur Folge der entgegengesetzten Bewegung sein konnten, daß also Perioden der Erhebung der Kontinente oder der Ausdehnung des Erdmantels mit solchen des Zurücksinkens der Kruste auf den Kern abwechselten. Er sagt am Schlusse seiner Abhandlung:

Mit dem Ende der Tertiärperiode trat allen Anzeichen nach ein bedeutender Wendepunkt in der Entwicklungsgeschichte unsers Planeten ein. Während die geologischen Perioden bis hierher eine gewisse Stetigkeit der Entwicklung bekunden, sowohl in Bezug auf die Charaktere und Größenverhältnisse in den Entwicklungsreihen der Spezies als in Bezug auf die klimatischen Verhältnisse, während bis hierher die Aufstauung der großen Kettengebirge (Hemisphärenkraterbeckenränder) in regelmäßigen Intervallen stattfand, bis gegen das Ende der Tertiärperiode die gewaltigste Gebirgsbildungsepoche eintrat, haben wir aus der posttertiären Zeit die unzweideutigsten Spuren von Wechseln der extremsten Klimas, welche gleichzeitig über große Teile der Erde sich erstreckten. Es finden sich aber nicht nur Reste von Vertretern der arktischen und tropischen Fauna in denselben Horizonten über große Teile der Kontinente verbreitet, sondern die Reste lassen auf große Schwankungen in den Größenverhältnissen von Tieren derselben Spezies, auf bedeutende Schwankungen in der äußern Erscheinung und in den Lebensgewohnheiten schließen. Es finden sich auffallender Weise aus diesem langen Zeitraum keine Spuren von Veränderungen im Bau der Kettengebirge, welche sich denen aus der Tertiärperiode zur Seite stellen ließen. Die posttertiären Ablagerungen haben an der Faltung der Kettengebirge nicht Teil genommen, die Gebirgsbildung scheint also gegen das Ende der Tertiärperiode der Hauptsache nach ihren Abschluß erreicht zu haben.

Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung und steht im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen, daß ungefähr zu jenem fernen Zeitabschnitt die Entwicklung des Menschengeschlechts sich vollzog.

Bergegenwärtigen wir uns noch einmal in chronologischer Reihenfolge die Hauptperioden der posttertiären Zeit, zu deren hypothetischer Annahme die obigen Betrachtungen führen:

1. Erste Kontinentalperiode. Allgemeines Überwiegen der Hebungen, Bildung des ältesten Diluviallandes, breite Landverbindungen zwischen Europa, Afrika, Amerika und Asien, große Verbreitung eines kontinentalen Klimas, größte Verbreitung und Entwicklung der Landsäugetiere, Ablagerungen in den ältesten Knochenhöhlen, in denen ausschließlich vorkommen: Reste vom Mammuth, Rhinoceros, Riesendamhirsch, Riesenhyäne, =Tiger, =Löwe, =Wolf etc., älteste unpolirte Steinwerkzeuge, große und kräftige Menschen. (Erster Sphärenerhebungskrater, erste Losreißung der alten von der neuen Welt, Fjordbildung.)

Hieran schloß sich eine Übergangsperiode zur großen Eiszeit, in der ein allgemeines Überwiegen der Senkungen, ein allgemeines Vordringen des Weltmeeres stattfand. (Erste Sphärenkrateröffnung in der Gegend des Mittelmeeres.

Entweichen der Gasmassen, Zurücksinken des Mantels, Bildung der ersten Querfalten.)

2. Erste oder große Eiszeit. Größte Ausdehnung des Weltmeeres bis über die meisten der heutigen Tiefländer, allgemeine Verbreitung eines maritimen Klimas über die ganze Erde, Bergletscherung des nördlichen und mittleren Europas und Nordamerikas, größte Ausdehnung der Alpengletscher z., weitestes Vordringen des Rentiers nach Süden (bis zu den Pyrenäen), weiteste Verbreitung der arktischen Fauna und Flora, Bildung der Hauptmasse des Blocklehms, Umbildung der Steppen- und Wüstenformationen der vorigen Periode in Süßwasser- und Meeresablagerungen, kleine Menschen, Spuren von Knochen-erweichung, von Rückschritten in der Kultur, Auswanderung und teilweises Aussterben der großen Landsäugetiere.

Hieran schloß sich eine Übergangsperiode, in der sich die Kontinente allmählich wieder aus dem Meere erhoben.

3. Zweite Kontinentalperiode. Zurückweichen der Gletscher, Auswanderung der arktischen Fauna nach Norden, zweite große Ausdehnung der Kontinente, zweite große Verbreitung der großen Landsäugetiere, der Steppen- und Wüstenfauna und -Flora, Bildung der Hauptmasse des jetzt noch in seiner ursprünglichen Lagerstätte befindlichen Löß, Zeitalter der geglätteten Steinwerkzeuge. (Zweiter Sphärenerhebungskrater, zweite größere Losreißung der alten von der neuen Welt.)

Übergangsperiode zur zweiten oder kleinen Eiszeit, allgemeines Zurücksinken der Kontinente, Versinken der Atlantis, Lemuriens z., Sintflut. (Zweite Sphärenkrateröffnung des Mittelmeerbeckens, Bildung der zweiten Querfalten und somit der Gestalt des östlichen Kontinentalkomplexes Europa-Asien-Afrika.)

4. Zweite oder kleine Eiszeit. Zweites, weniger allgemeines Vordringen des Weltmeeres, der Gletscher und der arktischen Fauna, Vordringen des Rentiers bis in das mittlere Deutschland, Aussterben der großen Landsäugetiere, allgemeine Versumpfung der heutigen Tiefländer, Pfahlbauten, Entstehung der meisten heutigen Flußsysteme.

5. Dritte Kontinentalperiode oder rezente Periode, dritte Erhebung, Entsumpfung und Austrocknung der Kontinente, zweite Auswanderung der arktischen Fauna nach Norden, Bildung der gegenwärtigen Flußläufe und des Alluviums, Deltabildungen z. (Dritter Sphärenerhebungskrater, Gegenwart.)

Ob die unserm Planeten innewohnende Kraft der Reaktion des glühenden Erdinnern gegen die Kruste noch stark genug sein wird, um eine nochmalige Zerspaltung des Erdmantels zu bewirken, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, jedenfalls aber müßten, nach den beiden vorangegangenen Sphärenerhebungskratern zu urteilen, die Kontinente eine weit größere Ausdehnung im Verhältnis zum Meere erlangen, ehe an eine nochmalige Katastrophe zu denken

wäre. Es bliebe also bis dahin eine sehr lange Spanne Zeit. Die vollständige Abkühlung des Erdkerns könnte auf alle Fälle erst nach dem Wegfalle der strahlenförmigen Erwärmung durch die Sonne eintreten, erst dann könnten sich Sprünge an der Oberfläche bilden, die bis ins Innere der Erde dringen und das schließliche Zerfallen derselben zur Folge haben würden.

An diesem Punkte der Darlegung der Habenicht'schen Theorie möchten wir eine Einschaltung machen, indem wir einer merkwürdigen Erzählung erwähnen, die sich im Eingang des Platonischen Timäus findet, und die auffallender Weise mit jener Meinung über die Bedeutung des Mittelmeerbeckens in Einklang steht. Es wird dort nämlich erzählt, Solon habe sich zu einer Unterredung über wissenschaftliche Gegenstände nach Ägypten begeben und mit den Priestern konferirt. Da habe ihm ein Priester gesagt: O Solon, Solon, ihr Griechen bleibt doch immer Kinder, und einen alten Griechen giebt es nicht. Ihr kennt die Geschichte der Vergangenheit nicht. Denn bei den häufigen Zerstörungen der Erde werden durch das Feuer die Menschen auf den Bergen, die Hirten und Jäger, vernichtet, durch das Wasser aber die Gebildeten, welche in den Ebenen wohnen. Nicht eine, sondern viele Überschwemmungen hat es gegeben, vor denen wir freilich durch den Nil geschützt sind, indem bei uns das Wasser nur von unten ansteigt, die euch aber immer wieder, wenn ihr euch eben eingerichtet habt, davonspülen. So kennst du nicht einmal die letzte große Überschwemmung, welche vor neuntausend Jahren stattfand, und über welche ihr nur die dunkle Sage vom Deukalion und der Pyrrha habt.

In dem dermaligen Stadium ihrer Entwicklung möchte die von Habenicht aufgestellte Theorie der sphärischen Kraterbecken wohl der Beachtung der Gelehrten wert sein. Er bringt mit dieser Darstellung die wissenschaftlich beglaubigten Resultate der Forschungen auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft, wie Geschichte, Archäologie, prähistorische Forschung, Paläontologie, Entwicklungslehre der organischen Wesen, Astronomie, Weltentstehungstheorie, Naturphilosophie, in Einklang und liefert gleichzeitig eine natürliche, zwanglose Erklärung der Entstehung der heutigen Kontinentalformen, der Verteilung von Wasser und Land, der Lage, Richtung, Verteilung und Höhe, kurz der Entstehung der Kettengebirge. Daß er die biblischen und andre heilige Traditionen der Menschheit nicht mißachtet, sondern mit den Resultaten der exakten Naturforschung vereinbar findet, und daß er ein göttliches Walten in der Natur erkennt, möchte ernst denkende Männer nicht vom Studium seiner Theorie abschrecken. Sedenfalls wird bei der aus genereller Anschauung hervorgegangenen Auffassung und Erkenntnis der Natur und der dabei hervorleuchtenden Planmäßigkeit der Schöpfung weniger Neigung zu materialistischer Ansicht aufstauen, als bei dem Vorwalten der Zersplitterung in kleine und kleinere Fächer, welche den Einzelnen, indem er den Überblick verliert, leicht verleiten kann, sein Spezialfach für Selbstzweck zu halten und von seinem begrenzten Standpunkte aus die Materie für geistlos zu erklären.

In dieser Hinsicht möchte Hermann Habenicht wohl fruchtbringende Anregung gegeben haben.

Habenicht's erste Publikation seiner Theorie, begleitet von 18 Kartenbildern, erschien in französischer Übersetzung in der Pariser geographischen Zeitschrift *Explorateur*. Drei Aufsätze: über die Diluvialmeere und die Eiszeiten, über einige geologische Denkmale, welche gegen Dylls Naturgesetze sprechen, und über die moderne Naturphilosophie brachte das „Ausland“ 1877, 1878 und 1879. Von 1876—1881 erschienen ferner Aufsätze mit Karten in „Petermanns Mitteilungen“ unter den Titeln „Die Verbreitung der sedimentären Formationen in Europa,“ „Europa während der beiden Eiszeiten“ und „Die Grundzüge im geologischen Bau Europas.“ Endlich 1882: „Übersicht der hauptsächlichsten rezenten Veränderungen der Erdoberfläche,“ Karte mit Druckchrift.



Hero und Leander.



er hat nicht Schillers Hero und Leander gelesen? Wen hat nicht der Heldenmut des Jünglings zur Bewunderung hingerissen, der bei nächtlicher Weile über das Meer schwimmt, um die Geliebte aufzusuchen, und der größere der Jungfrau, die auch im Tode sich nicht von dem Geliebten trennen mag? Es ist ein Stück reinsten Romantik mitten im Altertum, dieser Lobgesang auf die Liebe, welcher in der Erzählung liegt, daß ein Jüngling, um sich mit der Geliebten zu vereinigen, den Wogenschwamm jener Meerenge überwindet, die zwei Weltteile trennt:

Asien riß sie von Europa,
Doch die Liebe schreckt sie nicht.

Ein dämonisches Fleckchen Erde ist dieser Hellespont. Die älteste Sage, in die sein Name verwoben ist, ist die von Phrixos und Helle, die auf dem Widder mit dem goldnen Vliese ihrer bösen Stiefmutter Ino zu entkommen suchen; aber nur Phrixos rettete sich, Helle glitt auf jener Meerenge vom Widder herab und versank in dem Wasser, dem sie den Namen gab: der Hellespont oder Sund der Helle. Lange darauf zog mit großer Heeresmacht König Darcios über den Hellespont nach Europa und weiter nach Norden über die Donau, um die wilden Skythen zu unterwerfen. Wäre er nicht so weise gewesen, das Schicksal zu verstehen, so würde auch ihm dieser Zug über den Hellespont das Verderben gebracht haben; seine Weisheit bewog ihn, über den Sund zurückzukehren und so dem Untergange zu entrinnen. Wäre doch Xerxes ebenso weise gewesen!